

noch exaktere Schätzung der nicht gefundenen Brutpaare zu und zeigt, dass der Schweizer Brutbestand etwa 68 Paare zählen dürfte (1964 schätzungsweise 72 Paare). Die Zahl der nichtbrütenden Jungadler bleibt weiterhin unbekannt, dürfte aber nach vorläufig nur groben Schätzungen und einer theoretischen Berechnung 60 Individuen kaum wesentlich übersteigen. Aus den unter Kontrolle stehenden besetzten Horsten sind insgesamt etwa 40 Jungadler ausgeflogen.

Diese Zahlen bestätigen somit weitgehend das Ergebnis von 1964 (vgl. Orn. Beob. 62/1965: 60—61), bringen daneben aber leider nicht den erwarteten Fortschritt gegenüber dem Vorjahr. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die im Frühjahr 1965 in verschiedenen Tälern lang anhaltende Lawinengefahr eine frühzeitige Kontrolle der Horste verunmöglichte. Damit sind möglicherweise kurzfristig besetzte Horste später nicht mehr als solche erfasst worden.

Wir danken bei dieser Gelegenheit der Eidgenössischen Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei, den kantonalen Jagdinspektoraten, den Jagdaufsehern und Wildhütern und allen andern an dieser Bestandaufnahme aktiv Beteiligten für ihre Unterstützung. Besonderen Dank schulden wir dem Schweizerischen Bund für Naturschutz für finanzielle Hilfe.

URS GLUTZ VON BLOTZHEIM, Schweiz. Vogelwarte, Sempach

Steinkrebs als Waldkauznahrung. — Beim Reinigen eines Waldkauzkastens *Strix aluco* im Gemeindewald Thalwil ZH am 13. Oktober 1962 fand ich am Fusse des Stammes ein ziemlich grosses Gewölle. Dessen Inhalt hat uns sehr überrascht, kamen doch darin nebst Haaren und Skeletteilen von Mäusen auch zwei grössere und zwei kleinere Krebsscheren zum Vorschein. Ich übermittelte später den Fund der Vogelwarte Sempach, die ihn zur genaueren Untersuchung dem Naturhistorischen Museum Basel zustellte. Das Gewölle stammt vom «Widerboden», der zwischen dem Waldweiher und der Sihl liegt. Der Bach, der diesen Weiher speist, heisst «Krebsbach», und ich habe selbst vor mehreren Jahren einige Krebse in ihm gefangen, ebenso in der Sihl. Das Vorkommen solcher Tiere im Jagdgebiet des Waldkauzpaares ist also ohne weiteres nachweisbar. Hingegen blieb noch zu ermitteln, welche der drei in der Schweiz vertretenen Flusskrebsarten vorliegt.

Wie mir Herr Dr. E. SUTTER, Basel, mitteilt, lassen sich die im Gewölle enthaltenen Krebsgliedmassen eindeutig dem Steinkrebs *Astacus (Austropotamobius) torrentium* (Schrank) zuweisen.¹ Es handelt sich also um unsere kleinste Krebsart, die an Körperlänge erheblich hinter dem Edelkrebs zurückbleibt; erwachsene ♂♂ werden gewöhnlich gegen 8 cm, im Maximum 12,5 cm lang. Das grössere Scherenpaar unseres Fundes (24 mm) dürfte einem Exemplar von etwa 6,5 cm (falls ♂) oder 7,5 cm (falls ♀) angehört haben, das kleinere Paar (19 mm) einem jugendlichen Krebs. Im übrigen waren nur noch ein einzelnes Beinglied und wenige kleine Panzerbruchstücke vorhanden. Die im gleichen Gewölle gefundenen Schädelteile stammen von der Erdmaus *Microtus agrestis* (2 Ex.) und der Waldmaus *Apodemus sylvaticus* (1 Ex.).

Für die Schweiz waren bisher Krebse als Waldkauzbeute anscheinend nicht nachgewiesen. Hingegen berichtet O. UTTENDÖRFER (1939, Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen) über einige Funde aus Deutschland. Sie beziehen sich auf den Edelkrebs *Astacus fluviatilis*, während der Steinkrebs nicht angeführt wird.

RAFAEL ZANOLA, Thalwil

¹ Bestimmt nach den detaillierten Beschreibungen und Abbildungen in J. CARL (1920, Catalogue des Invertébrés de la Suisse, fasc. 12, Décapodes) sowie auf Grund von direkten Vergleichen mit Sammlungsmaterial. Vgl. auch R. BOTT (1950, Abh. senckenberg. naturf. Ges. 483: 1—36).